

Wenn auch manche von den deutschen Humanisten gering von der deutschen Sprache dachten, so besitzen wir doch schon aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrere Uebersetzungen klassischer Autoren ins Deutsche, die von humanistischen Gelehrten angefertigt worden sind. Das Bedürfnis des lesenden Publikums, das besonders, unter den Bürgern der grossen Reichsstädte vorhanden war, zeigte sich stärker als das Vorurteil gegen die für barbarisch erklärte Muttersprache.¹⁾ So erschien z. B. schon im Jahre 1473 bei Coburger, in Nürnberg eine Übersetzung von Boethius, 1486 eine Übersetzung des Eunuchus von Terenz in Ulm, welche Hans Nythart verfasst hat, 1499 der ganze Terenz in Strassburg bei Hans Gryninger, 1488 eine Übertragung von Ciceros de officiis bei H. Schobser in Nürnberg von einem unbekanntem Verfasser. Bald folgten Schriften von Hyginus, Aristoteles, Livius, Caesar, Plautus, Lukian, Seneca und anderen. Die meisten dieser Übersetzungen wurden in den süddeutschen Reichsstädten, wie Nürnberg, Strassburg, Augsburg u. a., den Hauptsitzen deutscher Bildung um die Wende des 15. Jahrhunderts, angefertigt und auch daselbst gedruckt: Daneben aber wurde die Übersetzungsthätigkeit auch an einem Fürstenhofe gepflegt, was freilich bis jetzt beinahe ganz übersehen worden ist, weil die Mehrzahl dieser Übersetzungen seither in handschriftlicher Verborgenheit geruht hat.

In Heidelberg, der schönen kurpfälzischen Residenz und Universitätsstadt, hatte der Humanismus schon unter Friedrich dem Siegreichen (1449—1475) Schutz und Pflege gefunden. Matthias von Kemnat, der Kaplan des Kurfürsten, besass humanistische Bildung²⁾, und sein Freund war Peter Luder, der, in seiner Wanderlust und Unsittlichkeit ein rechter Typus der ersten Humanistengeneration in Deutschland, auch eine Zeit lang an der Universität Heidelberg gelehrt hat³⁾. Noch tiefer nach Leistungen und Charakter steht ein weiterer Vertreter der Frührenaissance, Samuel Karoch von Lichtenberg, Samuel ex monte rutilo, der ebenfalls einige Zeit in Heidelberg gewesen ist und vermutlich auch Vorträge daselbst gehalten hat⁴⁾.

Aber diese Ansätze vermochten nicht zu rechtem Leben zu gedeihen. Die Universität, gestützt auf ihren reichen Privilegienschatz und beherrscht von der Scholastik, verhielt sich ablehnend gegen den neuen Geist, und der Lebenswandel mancher Vertreter humanistischer Bildung, dabei den Schlosskaplan Matthias mit eingerechnet, gab den Vertretern des Alten den Schein, als ob sie die Verteidiger strengerer Sitte gegen die aus Italien eindringende Lascivität seien.

¹⁾ Eine andere Erklärung für die Vorliebe der Humanisten für das Latein steht Archiv f. Literaturgeschichte VII. (1877) S. 165. — ²⁾ Vergl. über denselben meinen Aufsatz in den „Forschungen z. deutschen Geschichte“ Bd. XXII. 329—349. — ³⁾ Über Peter Luder, den Wattenbach eigentlich erst entdeckt hat, vergl. Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins XXII 33. XXIII 21. XXVII 95. XXXIII 439. G. Voigt Wiederbelebung des class. Altertums II² 297. — ⁴⁾ Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. XXVIII 38 ff. Voigt a. a. o. II² 304 ff.